

Aus der Geschichte von Helfenbrunn

(von Kreisheimatpfleger Rudolf Goerge)

Vom Namen Helfenbrunn

Zuerst müssen wir uns fragen, woher der Name „Helfenbrunn“ stammt. Im vorigen Jahrhundert glaubte man, der Ortsname komme davon her, weil die Helfenbrunner ohne Brunnenwasser seien, im sumpfigen Ampertale wohnten und oft durch Überschwemmungen zu leiden hätten. Eine andere Theorie lautet, Helfenbrunn, das im Mittelalter „Erphinprunno“ heisst, sei der „Brunnen des Erph“, da der Personennamen Erpho des öfteren in Freisinger Urkunden bezeugt ist. Schließlich könnte aber auch dieses „Erphinprunno“ mit dem althochdeutschen Adjektiv „erph= braun“ zusammenhängen. Somit hieße dann unser Ort „Zum dunklen Quell“. An diesem kleinen Beispiel können wir sehen, wie schwer es die theoretische Wissenschaft hat.

Deshalb wollen wir uns ganz konkreten Dingen aus der Geschichte Helfenbrunns zuwenden.

Aus Helfenbrunns Vorgeschichte

Im Jahre 1925 hat der Freisinger Heimatforscher Ferdinand Müller 800 m nordöstlich von Helfenbrunn in einer Kiesgrube eine vorgeschichtliche Siedlung entdeckt. Er fand zwei Herdstellen mit Holzkohle- und Knochenresten, eine bearbeitete Feuersteinspitze, mehrere Topfscherben und zwei ganze verzierte Gefäße. Es handelte sich bei dem Fund eindeutig um eine Siedlung der jüngeren Steinzeit. Wir können deshalb mit gutem Grund annehmen, dass bereits rund 2000 v. Chr. in dieser Gegend Menschen gelebt und gewohnt haben.

Die Herren von Helfenbrunn und ihre Nachfolger bis 1803

Für beinahe 3000 Jahre verstummten die Nachrichten über unseren Ort wieder, bis um 9. Jahrhundert die schriftlichen Urkunden zu erzählen beginnen.

Zum ersten Mal wird Helfenbrunn unter dem Freisinger Bischof Hitto im Jahre 823 urkundlich erwähnt. Damals übergaben ein gewisser Pernolf und seine Ehefrau Pernhthi ihren Besitz zu Erphinprunno dem Domkapitel zu Freising. Um 860 machte Bischof Anno mit dem Edlen Alpher Tauschgeschäfte mit Ackerland und Wiesen zu Helfenbrunn. Auch Bischof Arnold tauschte um 880 mit dem Edlen Lantpold verschiedene Liegenschaften zu Helfenbrunn.

Bereits im 9. Jahrhundert begegnet uns in Helfenbrunn ein mächtiges Adelsgeschlecht, das sich nach seinem Stammsitz benannte.

Aus diesem Geschlecht soll übrigens der Freisinger Bischof Arnold (Arnulf) stammen, der in der Zeit von 875 bis 883 als neunter Nachfolger des Hl. Korbinian auf dem Freisinger Bischofsthron saß. Die deutsche Freisinger Bischofschronik des 16. Jahrhunderts zeichnet ein Bild dieses bedeutenden Kirchenfürsten „Dieser ist ein gelehrter und geistlicher man gewesen in dem dienst Gottes, und sein leben ist allem volk angemem und ansehentlich gewesen.“ Unter seiner Leitung wurde der Dom erweitert. Der deutsche König Ludwig war des öfteren bei ihm als Gast auf dem Domberg. Arnold schied am 21. September 883 im Ruhme eines gelehrten, gottesfürchtigen und eifrigen Kirchenmannes aus dem Leben. Bei der Neupflasterung des Freisinger Domes 1701 wurde sein aus Sandstein gehauener Sarg geöffnet und sein Leichnam darin gefunden.

Die Edlen von Helfenbrunn haben wohl gegen Ende des 12. Jahrhunderts den Stammsitz der Herren von Aiterbach übernommen. Und so lesen wir immer wieder in mittelalterlichen Urkunden von den Helfenbrunnern. Ein Berthold schenkte auf seinem Sterbebett ein kleines Gut zu Helfenbrunn dem Kloster Weihestephan. Er selbst war ein Edelfreier, seine Kinder jedoch gehörten dem großen Geschlecht der Wittelsbacher als Dienstleute an. Im 12. und 13. Jahrhundert unterschreiben ein Berchtoldus (1174) und ein Heimricus (1258) als Zeugen Urkunden des Prämonstratenserklosters Neustift bei Freising.

Im 13. Jahrhundert heiratete Heinrich von Helfenbrunn eine Agnes von Achdorf. Diese Agnes, die vielleicht bald Witwe war, ihr Bruder Friedrich von Achdorf und dessen Ehefrau Elisabetha übergaben dem Freisinger Domkapitel „ihr Steinhaus unter dem Berg in der Stadt Freising“; dafür musste das Domkapitel für diese drei Personen jährlich einen Jahrtag halten. Nach dem Tod der Agnes von Helfenbrunn gelangte der Ort durch Erbschaft an ihren Bruder Friedrich. Später erbten seine vier Söhne Helfenbrunn. Hartmann und Friedrich verkauften 1340 ihre Anteile an ihren Vetter Gottschalk Achdorfer, während die anderen Brüder Heinrich und Albrecht ihre beiden Teile behielten.

Während des 15. Jahrhunderts finden wir nun die Achdorfer in Helfenbrunn. 1510 starb als letzter seines Stammes Sebastian Achdorfer zu Helfenbrunn in „großer Armut“ in Stadtamhof, wo er als Richter gewirkt hatte. Mit ihm starb das Geschlecht der Helfenbrunner völlig aus.

Die Familie der Helfenbrunner war verwandt und verschwägert mit zahlreichen Adelsgeschlechtern, wie den Edlen von Achdorf, Kammerberg, Notzing, Hornpach, Massenhausen und Fraunberg zu Haag.

Auch ein Wappen führten die Helfenbrunner. In einer alten Beschreibung heißt es, sie führten „im schwarzen Schild einen weißen Engel, auf dem Helm zwei weiße Engel, in die Höhe über sich stehend, dazwischen einen schwarzen Raiherpusch, wie die Achdorfer“.

Nach dem Tode des Sebastian Achdorfer kam Helfenbrunn ganz an die Frauenberger zu Haag. Ladislav von Haag verkaufte den Ort 1557 an seinen Schwager Hans Jakob Fugger, ein Mitglied des größten Augsburger Kaufherrngeschlechtes. Und so wird in verschiedenen Urkunden des frühen 17. Jahrhunderts als Besitzer Joachim Fugger, Freiherr von Kirchberg und Weissenhofen auf Taufkirchen erwähnt. Um 1625 erwarb Johann Albrecht Viehböck von und zu Haimhausen die Hofmark Helfenbrunn. Da die Hofmark Palzing damals ebenfalls die Herren Viehböck besaßen, wurden beide Hofmarken vereinigt. Zu Ende des 18. Jahrhunderts, als das Geschlecht der Haimhauser erloschen war, wurden Palzing und Helfenbrunn wieder getrennt.

Das Liebfrauenstift zu München erwarb Helfenbrunn käuflich 1786. Doch währte diese Herrschaft nicht sehr lange, da 1803 über ganz Bayern die Säkularisation hereinbrach und die Hofmark aufgehoben wurde.

Von Not und Kriegszeiten in Helfenbrunn

Im 17. Jahrhundert erlebte unsere Heimat keine schönen Zeiten, da während des Dreißigjährigen Krieges die Schweden nach Bayern eindringen. Am 14. Mai 1632 zog der Schwedenkönig Gustav Adolf in Freising ein; er verschonte die Stadt zwar vor Plünderung, verlangte aber dafür 30.000 Gulden als Brandschatzung. Der Bischof Veit Adam von Gepeckh musste seine Residenz auf dem Domberg verlassen und ins Ausland fliehen. In der Umgebung Freising hausten dafür die Schweden wie Vandalen. Sie plünderten das Schloss in Kranzberg und zündeten das Kirchlein in Nörting an. Große Armut und Hungersnot herrschte im Lande, dass die Menschen „Hunde, Katzen und allerlei unnatürliche Speisen“ essen mussten, wie ein Pfarrer in seiner Chronik vermerkte.

Doch auch im 18. Jahrhundert erlebte Helfenbrunn die Gewalt der Feinde. So fielen 1796 die französischen Revolutionsgruppen in Freising ein und besetzten auch das umliegende Gebiet. In einem Bericht des Jahres 1796 heißt es, die Franzosen hätten am 1. September auf den Helfenbrunner Feldern „ein Scharmützel vorgetragen“. Am gleichen Tag sei der Ort schon von den Österreichern gebrandschatzt worden. In der Nacht vom 1. auf den 2. September ritten mehrere französische Husaren „ins Dörfle“ ein und drohten es abzubrennen. Mit Mühe und Not konnten es die Untertanen der Hofmark mit 150 Gulden davor bewahren. Bis zum 5. September lagerten die Franzosen in Helfenbrunn und plünderten es täglich. Da kein Bier mehr für die Soldaten aufzutreiben war, mussten weitere 9 Gulden bezahlt werden. Insgesamt belief sich der Schaden auf 1524 Gulden 16 Kreuzer, eine für damalige Verhältnisse sehr hohe Geldsumme!

Von Haus und Hof in alter Zeit

Doch genug von den blutigen Kriegen! Helfenbrunn war eine friedliebende Ortschaft, in der vor allem Bauern ihre Felder bestellten. Deshalb dürfte es nicht uninteressant sein, einen Blick auf Haus und Hof in alter Zeit zu werfen.

Im Jahre 1752 standen in Helfenbrunn 24 Anwesen, die verschiedenen Herren untertan waren. So gehörten als je 1/2 Hof der alte und der junge Fischer dem Kastenamt in Landshut. Die Hofmarksherrschaft (damals die Herren von Haimhausen) besaß vier je 1/1 Höfe (Bernhardt, Westermayr, Schönli, Miller zu Stögn), 5 je 1/8 Höfe (Hölzl, Grasmayr, Schmied, Wirt, Ramschedl), 7 je 1/12 Höfe (Ringwirt, Thaller, Neumayr, Gründler, Schwarz, Weber, Ströber) und 4 je 1/16 Höfe.

Der Gmain (= Allgemeinheit) gehörte das Hühhäusl.

Aus den Inventaren des 18. und 19. Jahrhunderts können wir ersehen, wie die Häuser damals gebaut waren. Über einem niedrigen Steinsockel erhob sich der hölzerne, ebenerdige Bau mit kleinen Fenstern. Ein wuchtiges Dach aus Stroh oder Schindeln bedeckte das Haus. Der Jungfischer etwa besaß 1780 „Behausung, Stadel, Stall, Kasten..., dabei einen Brunnen und Backofen sammt einem kleinen Gärtl hinter dem Haus“. Vom Haus dem Schmiedes heißt es 1822: „Ein hölzernes Wohnhaus mit Stroh und Schindeln gedeckt, sammt Stall, Stadl und Schupfen..., gemauerte Schmiedstätte mit Ziegeldach..., ein hölzerner Backofen“.

Die meisten Höfe waren nicht allzu begütert. Vom Lauser beispielsweise heißt es 1738: „Beim Haus sind 2 Rosse, eine Kuh, ein Rindl, 3 Gaissen, 2 Hennen sammt einem Hahn, ein Wagen, eine Egge, ein Pflug, 2 Ketten, eine Hacke“.

Besonders reich ausgestattet war natürlich das Haus des Wirtes, dessen gesamtes Inventar 1741 aufgezählt wird: „3 Tische, 2 große und so viele kleine Stühle, drei hölzerne Salzbüchsen, ein kupferner Höhlhafen, ein kupferner Nudel-, ein kupferner Waschkessel, eine kupferne Pfanne, ein Nudelscharer nebst einem Dreifuß, eine Laterne, ein Spanleuchter, 4 Kerzenleuchter sammt 2 Putzscheren, ein zinnernes Maßkandl, 6 beschlagene steinerne Maßkrüge, zwei dergl. Halbkrügl, 2 halbe Maßgläser, 2 große Gläser, 5 Brantweingläser, eine erdene Pradpöck, ein Durchschlag, eine Ofengabel, eine Haue, ein Rübengrübel sammt der Gabel und Hacke. Ein Zuber mit zugehöriger beschlagener Stange, ein Pachtrog und Schragen, 2 Eisenschaufeln, eine Holzsäge und ein Stößel; weiters für die Ehehaltung ein Ober- und Unterbettl mit dessen Zugehör. Ferner drei Rosse und ein Fohlen, eine Kuh, ein Rindl, 4 Gänse, 8 Hennen und ein Hahn, eine große Hacke und ein kleines Häckel, ein Schneitter, ein Schnitzer, ein Krautfässel, ein Sattel, 5 Kummet, 5 Ziegel, 2 Waller, 1 Striegel, ein Wasserbrentl sammt dem Göttl. Ein Schneidstuhl mit 2 Messern, ein Kimpstl und ein Stein, ein Schliiffstein, 3 Rechen, 2 Sensen, nebst dem Warn, ein Denglgeschirr, 5 Tritscheln, 2 Heugabeln, ein Sieb, eine Reitern, 3 Haartriffeln, 2 Söchter, eine lange und eine kurze Traidschaufel, ein beschlagenes Traidviertel, 4 zwilchene Traidsäcke, beschlagene Wägen, zwei Paar Heu- und zwei Paar Straßleiten samt aller Zugehör; dann 2 Hinterwägen und ein Vorzug, zwei Pflüge, ein Karren, ein paar Eggen, eine große, item 3 Sperr- und 2 Sprengketten, ein Bierwägel, 4 Bierfaßl, zwei hölzerne Piepen, 2 Tragscheffel, ein Zuber, ein Schapfen, eine Wanne, eine Holzschlitten, eine Düngetrage, eine Dünnergabel und ein Häckl.“

Die meisten Bewohner von Helfenbrunn waren Bauern. Die älteste auf einem Hof ansässige Familie in der Pfarrei Kirchdorf waren übrigens die Westermair, die seit 1423 nachweisbar sind.

Es lebten auch verschiedene Handwerker am Ort, wie ein Schächler (ehem. Gründler), ein Schuster (Wastmann), der Schmied (im 17. Jahrhundert abgebrannt). Seit 1465 sind die beiden Fischer bekannt, der Altfischer und der Jungfischer. 1694 wurde der Altfischersohn Johann Dürnzhauser Wirt. Das einstige Baderhäusl (Weber) ist seit 1644 nachweisbar. Der Hirt wohnte im Hühhäusl und musste die Pferde, Kühe, Schweine und Schafe hüten.

Die Mühle ist bereits im 15. Jahrhundert vorhanden, denn es existierte 1461 „Hans der Mülner zu Stegen“. Die Stegmühle brannte im vorigen Jahrhundert ab und wurde nicht mehr aufgebaut, sondern 1840 an den Freisinger Laubenbräu, Josef Duschl, verkauft, der das Anwesen zertrümmerte. Nach und nach versumpfte auch der Mühlbach.

1926 erbaute Thomas Mairiedl ein Wohnhaus mit einer Krämerei, wo 1930 eine Posthilfsstelle untergebracht wurde.

Helfenbrunn in neuer Zeit

Nach der Säkularisation wurde in Bayern die Verwaltung völlig neu organisiert. Damals wurde Helfenbrunn 1808 dem ehemaligen Steuerdistrikt Kirchdorf zugeordnet. Somit hatte Helfenbrunn seine Selbständigkeit verloren, und seine Geschichte ist in Vielem die Geschichte Kirchdorfs geworden. Deshalb können wir für die neueste Zeit wiederum nur wenige markante Ereignisse beschreiben, die sich auf Helfenbrunn beziehen.

Besondere Bedeutung für die Gemeinde Kirchdorf erlangte in den Jahren 1919 bis 1933 der damalige Bürgermeister Jakob Fischer, der hoch betagt 1950 in Helfenbrunn starb. Er war sehr beliebt und setzte sich energisch für die Belange seiner Gemeinde ein. Zu seinen Verdiensten gehört u. a., dass er die Straßen instand setzte, für die Feuerwehr eine Löschmaschine und die nötigen Geräte beschaffte und in Kirchdorf und Helfenbrunn Feuerlöschbrunnen erstellte.

Nach dem 2. Weltkrieg übernahm Johann Kraft, ein gebürtiger Helfenbrunner, das Amt des Bürgermeisters in Kirchdorf von 1945 bis 1948. Er setzte alles daran, die Gemeindeverwaltung nach dem totalen Zusammenbruch neu aufzubauen und versuchte unter vielen Schwierigkeiten mit der Besatzungsmacht, das Leben in der Gemeinde wieder zu normalisieren.

Nach dem Krieg machte sich auch in Helfenbrunn das Wirtschaftswunder bemerkbar, denn in einer Generalversammlung der Raiffeisengenossenschaft konnte stolz verkündet werden, dass der Geldumsatz von 1954 bis 1956 um 32 % gestiegen sei.

1957 wurde dank einer neuen Trafo-Station das elektrische Ortsnetz umgebaut und die Spannung auf 220 Volt erhöht. Eine Neon-Ortsbeleuchtung errichteten die Isar-Amper-Werke, so dass am 14. Mai 1959 die neue Straßenbeleuchtung in Betrieb genommen werden konnte.

Heftige Gewitter und Blitzschläge richteten im Juli 1959 in Nörting, Kirchdorf und Helfenbrunn besonders an den elektrischen Leitungen großen Schaden an.

Beim Straßenbau in Helfenbrunn, der mit einer Teilkanalisation verbunden war, leisteten die Einwohner rund 280 Tagschichten unentgeltlich in der Zeit von 24. April bis 30. August 1962.

Am 27. Oktober 1962 konnte das neue Lagerhaus der Raiffeisenzentralkasse und der BayWa durch Pfarrer Joachim van Doellen eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben werden.

Die beiden Kapellen von Helfenbrunn

In kirchlicher Hinsicht gehörte Helfenbrunn schon seit Jahrhunderten zur Pfarrei Kirchdorf. Die Leute dort waren fromm und gottesfürchtig. So machten beispielsweise Sebastian Sigl, Altfisher, und seine Ehefrau Anna 1732 eine Wallfahrt zum Hl. Leonhard nach Jägersdorf und verlobten dem „Bauernherrgott“ all ihre Pferde und Kühe. Eine Votivtafel in der Jägersdorfer Kirche, die 1868 und 1959 renoviert wurde, erinnert noch an dieses Verlöbnis.

Auch in Helfenbrunn gibt es eine Wallfahrtskapelle: Die barocke Sebaldi-Kapelle an der Straße von Kirchdorf nach Palzing. Bemerkenswert ist das Patrozinium, denn der Hl. Sebaldus wird eigentlich nur in der Gegend von Nürnberg verehrt. Dort soll der ehemalige Pilger als Einsiedler gelebt haben und um 1070 gestorben sein. In Oberbayern gibt es nur zwei Kirchen, die dem Nürnberger Stadtheiligen geweiht sind, nämlich Egling bei Wolfratshausen und Helfenbrunn.

Eine Sage erzählt, dass unter dem Hügel, auf dem die Helfenbrunner Kapelle steht, zwölf Kreuzritter bestattet sein sollen. Erstmals wurde die Kapelle 1694 genannt „an des Jungen Fischers Acker“. 1697 wurde sie „von Grund auf neu gemauert“. Der Neubau wurde um einen Spottpreis im Vergleich zu heutigen Kosten errichtet: Der Maurermeister aus Au erhielt 8 Gulden 58 Kreuzer, der Schmied Georg Kühnhauser bekam für seine drei eisernen „Gätterl“ 1 Gulden 12 Kreuzer; die 2700 Ziegelsteine aus Wölfling kosteten 18 Gulden und der Kalk 1 Gulden 14 Kreuzer.

Nach der Säkularisation sollte die Kapelle abgebrochen werden, da sie von den Behörden als unnütz angesehen wurde. Doch die mutigen Bauern wehrten sich dagegen, so dass das Wallfahrtsziel den Sturm der Kirchenfeindlichkeit überdauerte und 1861 renoviert werden konnte. Die Hilfesuchenden der näheren Umgebung pilgerten zum Hl. Sebaldus in ihren Anliegen. Noch vor einigen Jahren standen in der Kapelle mehrere Heiligenfiguren und an den Wänden hingen Heiligenbilder. Vier Votivtafeln (eine übrigens aus dem Jahre 1762) erinnerten noch an den Glauben der Bevölkerung. Mehrere Holzkrücken, hölzerne Arme und Füße, zahlreiche Wachsvotive und ein geflochtener Pferdeschweif sind Beweise lebendigen Wallfahrtsbrauchtums gewesen. Auch die vielen Löffel, die in der Kapelle lagen, sind Votivgaben. Leute, die an Zahnweh, Mundfäule, Stummheit oder Appetitlosigkeit litten, haben sie symbolisch geopfert.

Die andere, etwa drei Meter hohe Kapelle hat wohl der Altfischer von Helfenbrunn im vorigen Jahrhundert errichtet. Sie ist von einem Doppelkreuz bekrönt. Schlicht und einfach ist die Ausstattung. Zwei Totenbretter mit dem Hl. Georg und der Hl. Dreifaltigkeit bemalt, sind zum Andenken an Katharina Nidermeirin, Schidl-Bäurin von Helfenbrunn (gest. 1843) und an Georg Erll, Jungfischer von Helfenbrunn (gest. 1858), aufgestellt worden.

Eine Kreuzigungsgruppe mit Maria und Johannes ist die einzige Zier des Kapellchens. An das Bild des gekreuzigten Heilands, der eine sechste Wunde an der Wade trägt, hat sich eine Legende geknüpft: Ein gottloser Dorfhirte aus Siechendorf soll während der Ernte einer Magd die Sichel aus der Hand gerissen und damit in die Wade des Gekreuzigten geschlagen haben. Blut floss aus der Wunde. Der Frevler aber war für immer verschwunden. Der Teufel selbst hat ihn geholt.